



Abend:

Zeitung.

201.

Donnerstag, am 22. August 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Gell).

Ungleiches mag sich gesellen.
Eine Allegorie.

*Ficta voluptatis causa sint proxima veris.
Horat.*

Der Bedächtige stieß auf Berufes Bahn
Mit der Raschen mißhellig zusammen.
Sie mochten, was Beide vereinzelt gethan,
Gegenseits an einander verdammen.

A. Dich hat mit so vielem Gepäck und Geräth
Vorsorge gar schwer überladen:
Das muß ja im Schreiten doch früh und spät,
Krummbeugend und hemmend, Dir schaden!

B. Erhigung und Irr'gehn erntest Du ein
Von des Leichtsinns Treiben und Eilen!
Wie leicht auch verspringst und verrenkst Du ein Bein,
Und entbehrest die Freud' am Verweilen!

A. Du verschleichst Dir Gefährten, versäumst den Genuß,
Und verbringest die Zeit im Besinnen.

B. Deine Hast macht Andern und Dir nur Verdruß:
Du verlierst oft, statt zu gewinnen!

Und ein kundiger Führer, der fernher kam,
Erbot sich, die Pilger zu leiten;
Doch, als er das trotzige Schelten vernahm,
Verbot er, so feindlich zu streiten.

F. „Was Ihr tabelt, ist nöthig und löblich an sich;
Nur habt Ihr es Beid' übertrieben.
Gebt nach; schließt Frieden! wo Zwist einschlich,
Ist kein Heil und kein Segen geblieben!

Der berechnet zu lang', und Kalmäusert zu viel;
Die läuft nach den Blumen zu Kränzen!
Du, immer zu spät; Du, nimmer zum Ziel:
Ihr müßt erst einander ergänzen!

Befeuere, Du Rasche, den Muth und den Schritt
Des umsichtigen treuen Gefährten!
Was er weislich beschließt, das vollziehe Du mit,
Da Warnung und Rath sich bewährten.

Du Bedächtiger, zügle der Flüchtigen Lauf,
Und verhüte der Wagniß Gefahren;
Doch weckt Dich ihr Eifer zur Schnellkraft auf,
So magst Du den Odem nicht sparen!

Gebt Muster um Muster; zahlt Schuld um Schuld;
Seyd sorglich und fröhlich zusammen!
Vertrau'nvoll habt mit einander Geduld:
So verlöschen der Zanksucht Flammen!“

Da reicht' Er bedächtig der Raschen die Hand
Zu dem unauflösllichen Bunde;
Rasch schlug Sie da ein als zum Unterpfund,
Einverstanden mit Herzen und Munde.

Sie gelobten, beharelich sich beizustehn,
Einmüthig in Wohl und in Wehe,
Und getrost zielwärts wettfleißig zu geh'n
Wie Genossen in friedlichster Ehe.

Ja, ruhmvoll wandern sie ungetrennt. —
Und mein Lied? Nun, es dient nur zum Rahmen.
Wer ist, der Rasch und Bedächtig nicht kennt?
Phantasie und Verstand sind die Namen.

Ihr Schwärmer, Ihr Klügler: die Halbheit trägt!
 Versöhnt und verknüpft die Beiden!
 Was Gott Euch so weise zusammen gefügt,
 Das solltet Ihr Menschen nicht scheiden!!

J. G. Trautshold.

Die Tscherkessen.

(Fortsetzung.)

Von dem Plateau in der Richtung, wo das Geräusch noch immer zu hören war, zog sich ein Thal mit scharfen Rändern zum Hochgebirg empor. Der Tag graute bereits, als die Russen dasselbe betraten. Muthig führte der Capitain seine Krieger wider den Feind und die Meisten sehnten sich, mit ihm handgemein zu werden, um dieser peinlichen Spannung überhoben zu seyn. Plötzlich — an einer buschreichen Stelle, wo das Thal von überhängenden Felsen beherrscht war — erschallte ein gräßliches Geheul, dem des blutdürstigen Schakals täuschend nachgeahmt, aber vielstimmig, und wilder, mordgieriger! Es war das Kriegsgeheul der Tscherkessen, dessen entnervende Wirkung selbst russische Offiziere eingestanden haben. Auch hier verfehlte es seinen Eindruck nicht, die Rotten schwankten und verwirrten sich, Hähne knackten überall, ein Paar Gewehre gingen los in übereilten Fäusten. Aber es war nur ein schwacher Moment. Des Capitains donnernde Stimme verstärkte die vorgeschickten Tirailleurs, im Sturmschritt folgte die Colonne. Da prasselte ihnen eine Salve entgegen und aus der Höhe eine zweite, eben so mörderisch gezielt; die Russen antworteten, und griffen dann den Berbau, der die Feinde barg, mit dem Bajonett an. Ein wüthendes Gefecht, Mann gegen Mann, entbrannte. Auch Lindow kämpfte um sein Leben. Er war groß und stark und trug ein muthiges Herz in der Brust, die Gefahr stahlte seinen Geist, er vergaß die unwürdige Lage seines Hiersseyns, er stritt, als gelte es seine persönliche Ehre und nicht bloß den Ruhm der Waffen eines Volks, das ihm längst nichts mehr war, an das ihn nur noch der Zwang fesselte. Kurz und grimmig war der Kampf, der sich für die Ueberzahl entschied! Die Söhne der Berge verschwanden, als ihnen keine Hoffnung des Sieges blieb, ihre Kenntniß der Gegend machte alle Verfolgung unnütz. Bei'm hellen Morgenroth ließ der Capitain Apell blasen, mußerte die Seinigen, welche einen empfindlichen Verlust erlitten hatten, sorgte so gut es ging für die Verwundeten und sah zu seinem großen Verdrusse, daß nur wenige Tscherkessen, welche entseelt am Boden lagen, in seiner Gewalt geblieben waren. Ihre andern Todten und alle Verwundeten hatten sie, nach ihrer Weise, jeder

Gefahr trogend mit sich fortgeschleppt. Der Capitain mußte sich mit diesem Resultate begnügen und ordnete den Rückmarsch an. Bald war die letzte grüne Uniform aus dem Thale verschwunden und die Sonne, welche den ersten Blick hinein warf, fand es so einsam, als sie es gestern verlassen hatte.

3.

Auf einer Hochebene, beschattet von majestätischen Waldbäumen, wie sie nur der Kaukasus kennt, rieselt ein klarer Quell, den die Kinder des Landes den Silberborn heißen. Die Gegend umher ist wildschön, nackte Felsen in phantastischer Gestalt ragen hier und dort aus dem wechselnden Grün empor und höher hinauf im ewigen Blau schimmern die Eisberge mit ihren hellen Kronen. Lieblich und traut dagegen ist die nächste Umgebung des Silberborns. Hier blühen die Blumen in reicher Fülle, hier wuchert die Pflanzenwelt mit einer Ueppigkeit, der kaum die tropischen Gesilde gleich kommen, hier wölben sich Laubwipfel von riesiger Höhe in den reinen Himmel hinauf: selbst der Buchsbaum erreicht dort den Buchs unsere Eiche. Die schöne Waldeinsamkeit war sonst nicht menschenleer gewesen; nicht immer hatte nur wildes Kraut hier gesproßt, sondern der Pflug fleißiger Landbauer war auch hier gegangen, wie in andern Bergfluren, und viele Schutthäufen an der Nordwand der aufsteigenden Höhen zeigten an, daß sonst menschliche Wohnungen hier gestanden haben mochten. Aber seit die Russen in der Nähe eine feste Stellung gewonnen hatten und öftere Streifzüge in allen Richtungen unternahmen, hatten die Bewohner, wie es überall geschah, wo Russen eindringen, ihre leichten Hütten verbrannt und sich mit Hab und Gut und ihren zahlreichen Heerden in die höhern Gegenden gezogen. Statt ihrer schien die Thierwelt, welche sonst verdrängt gewesen, von der anmuthigen Berghalde Besitz genommen zu haben. Nicht der Adler allein auf seinem Fluge, nicht der riesige Geier begrüßte sie, von seinem Klippenhorste niederrauschend, auch die scheue Gams wagte sich aus ihrer sichern Hochalpe hierher und zahlreiche Heerden der wilden Ziege, Turi genannt, weideten friedlich in den würzhaften Kräutern, während Vögel aller Art in den Zweigen, flinke Eidechsen, Schildkröten im Grase lebten.

Es war noch früher Morgen. Die Sonne hatte kaum die Höhe gewonnen, von welcher ihr Strahl zuerst den Silberborn traf, daß er seinen Namen bliegend bekundete. Am Klippenrande, wo sich thalwärts eine Aussicht eröffnete, stand eine bärtige Gams, die gefährliche Stelle bot eben nur Raum genug für ihre dicht zu-

sammengezogenen Füße, aber das Thier stand fest, ließ die klugen Augen nach allen Richtungen schweifen, und witterte mit geschärften Sinnen hinaus, ein treuer Wächter für die Heerde, die im Morgenthau weidete. Da flog ein Schwarm scharlachbeiniger Bergkrähen, aus blutrothem Schnabel krächzend, über den Gebüsch empor, gleich darauf that die Gans einen ängstlichen Pfiff, die Heerde verstob pfeilschnell, auch die Turi kletterten flüchtig den Abhang empor, bis ihr zartes Grau im dichten Laube verschwand, und die Hochebene alles Lebens baar vor den Blicken des Mannes lag, der sich langsam und erschöpft den Abhang emporarbeitete und hier zu sterben gedachte. Ein Schein der Freude erhellte sein dunkles Gesicht, als er den Silberborn von fern erblickte, sehnsüchtig hingen seine müden Augen an der blizenden Welle, aber er sollte sie nicht erreichen, die Kräfte versagten ihm, er sank in das Gras, die Sinne flutheten ihm durcheinander, bis er bewußtlos erlag.

Fernher klangen verwehte Töne, wie Hornruf. Sie galten ihm nicht, er hätte ihnen gesehnt wenn er sie vernommen hätte. Es waren Signale der Russen. Ihre äußerste Nachhut mußte mit der Colonne außer Verbindung gekommen seyn, denn sie war auf räthselhafte Weise verschwunden, der Führer ließ Halt machen, schickte Patrouillen aus, ließ Signale zum Sammeln blasen, vergebens! Endlich konnte er nicht länger verweilen, die Sorge für seine Verwundeten und den eigenen Rückzug machte es ihm zur Pflicht, den Marsch ungesäumt fortzusetzen, er mußte es den Versprengten allein überlassen, den Weg nach dem Passe Wordan zu finden. Aber Keiner kam je zurück, nur Einer von ihnen war noch am Leben und diesen Einen hatte nur ein Wunder gerettet, als in der Schlucht die Tscherkessen plötzlich aus einem Hinterhalt, jeder seinen Mann nehmend, blitzschnell mit dem Dolch über sie hergefallen, daß auch nicht ein Schuß ihr Schicksal verrieth. Da war der Angreifer jenes Einen im entscheidenden Moment gestraucht, hatte ihm zwar im Fall das Gewehr entzogen, aber ihn selbst nicht verletzt, so daß es möglich geworden, mit einem Saubergende Klippen zu gewinnen, durch deren Labyrinth er, ob auch verfolgt, doch vom Glücke begünstigt, floh, bis seine Fährte den grimmigen Feinden verloren war.

Athemlos hielt er endlich an, er mußte neue Kräfte sammeln. Alles war still umher, nur das Rauschen eines Baches unterbrach die Ruhe der Einöde. Wildes Geklüft umgab den Versprengten, eine steile Felswand, von deren Höhe wuchernde Pflanzen überhingen, starrte vor ihm, er warf sich in das schwellende Grün zu seinen

Füßen und das Bild seiner Lage, seines unvermeidlichen Schicksals trat jetzt zum ersten Male schrecklich, schwellend riesengroß vor sein Bewußtseyn. Was sollte aus ihm werden? Durfte er hoffen, seine Kampfgefährten wieder zu erreichen? Oder mußte er hier verschmachten, wenn er auch den Raubthieren entging oder den Feinden, bei denen keine Gnade zu finden war? Der Gedanke der Freiheit erwachte mächtig in ihm. Selbst der Tod schien ihm der schmachvollen Existenz, zu der ihn sein Unglück verurtheilt hatte, vorzuziehen, neue Spannkraft stählte seine Nerven, er raffte sich auf. — Gott wird sich meiner erbarmen! dachte er, mit einem flehenden Blicke nach Oben. Ich werde eine Stätte finden, wo meines Bleibens ist. Und tritt mir der Tod entgegen, so will ich sterben, wie ein Mann.

Er sah sich nach einem Auswege um. Niederwärts boten sich ihm nur jähe Schlünde, er konnte die Stelle nicht wieder erkennen, die ihm das Aufsteigen möglich gemacht hatte. Endlich wagte er, einen der Felsabhänge zu erklimmen. Anfangs war es mühsam und gefährlich, aber von Schritt zu Schritt wurde es leichter, festen Fuß zu fassen, bis es ihm gelang, die Höhe zu erreichen, sich über den letzten Rand des Absturzes emporzuschwingen. Hier sah er sich auf einer Hochebene, vom üppigsten Grün bekleidet, von Linden beschattet, in deren Kronen sich der Blick staunend verlor; er sah an der Bergwand, die ihm gegenüberlag, eine Quelle im Sonnenlicht sprudeln und der Durst, der ihn schon lange folterte, trieb ihn, der süßen Labung zu nahen. Da funkelte ihm ein Stahlblitz aus dem hohen Grase entgegen. Er eilte näher und sah mit Staunen und Mitleid den sterbenden Krieger, der hier gefallen war.

(Fortsetzung folgt.)

A p h o r i s m e .

Wer mit dem Schicksal nicht in gutem Vernehmen steht, der hüte sich ja, sich auf sogenannte Kalenderfesttage des Herzens lebhaft im Voraus zu freuen, denn nicht selten verschwimmt ihr rother Hoffnungsanstrich unter einer darauf fallenden Thräne über dieß Kolorit am schwarzen Tage der Täuschung.

Julie v. Großmann.

Talleyrand à la Schiller.

Welcher Art Politik ich gehöre? Nun keiner von allen,
Die Du mir neanst! Und warum? Eben ja aus Politik!
Fr. Faber.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Braunschweig.

(Fortsetzung.)

Das Bestreben, würdige Verstorbene im National-Andenken durch Errichtung von Denkmälern festzustellen, äußert sich auch bei uns in lebhafter Weise. Lessing's Denkmal ist seiner Verwirklichung schon ziemlich nahe gerückt, indem von nah und fern, wenn auch langsam, immer mehr oder minder große Beiträge dafür einkommen, welche die Kosten bald sicher decken werden. Wie ein Bericht des Comité verkündigt, hat sich Professor Rauch in Berlin aus besonderm Pflichtgeföhle, wie er schreibt, so sehr für dieses Denkmal interessiert, daß er sich zur Ausführung der colossalen Statue Lessing's auf die erste Anfrage sogleich erboten hat. Gegen ein Bildwerk in Eisenguß erklärt Professor Rauch sich bestimmt, und führt das Beispiel der seit 40 Jahren in Berlin aufgestellten Eisenguß-Bilderwerke an, welche in dieser kurzen Zeit schon so sehr von der Luftsäure gelitten haben, und dabei alle 5—7 Jahre neu angestrichen werden müssen, um die Zersetzung zu verhüten. Und was soll erst dann aus dem Sculpturwerke werden, wenn diese Pflege aufhört und die Statue den spätesten Zeiten als Ehrendenkmal anheim fällt. Herr Professor Rauch erklärt sich daher bestimmt gegen dieses Material, wenn es auf Monumente, wie das beabsichtigte, angewandt werden soll. Zur Aufstellung dieses Kunstwerkes ist der alte Anatomieberg, dem man dann den Namen Lessing'sberg beilegen will, bestimmt; da das Denkmal auf diesem Standpunkte nach beiden Seiten der Promenade weithin sichtbar seyn wird. Die Angelegenheiten des Lessing's-Almanach's, dessen Redaction Carl Schiller übernommen hat, sind noch fortwährend zweifelhafter Natur, indem man noch immer nicht weiß, auf welche Weise man das poetische Kindlein ans Licht der Welt befördern will. — Das von Herrn v. Bechelde gegründete Denkmal der Schill'schen Husaren, welche vor Braunschweig erschossen worden, steht bekanntlich schon längere Zeit vollendet da. Nachträglich ist auch eine Kapelle und ein Invalidenhaus hinzu gekommen, und folgende Zeilen, welche ich einem neuen Gedenkblatte des Herrn B. entnehme, mögen die Leser mit demselben näher bekannt machen. Die Stiftung ist zunächst für einen Invaliden aus dem ehemaligen 2ten Brandenburger Husaren-Regimente, dessen Führer Schill war, bestimmt, und fand durch mehrere deutsche Fürsten, durch Waffengefährten Schill's und ander Patrioten schon eine bedeutende Unterstützung, die es möglich machte, daß das Gebäude im Herbst des vorigen Jahres begonnen und jetzt beendet werden konnte. Die Wohnung des Kriegers besteht aus einer Stube, mehren Kammern, einer Küche und andern nothwendigen Raumllichkeiten. Die früher so wüste, mit Sandgruben bedeckte Umgebung des Hauses läßt die Gnade Sr. Majestät des Königs von Preußen in einen blühenden, mit einem Statete umschlossenen Garten umwandeln. In dem vordern Theile dieser die Größe von 1½ Morg. enthaltenden Anlage, erhebt sich auf einer Terrasse das Monument, welches Blumenbeete und mit Trauerweiden umgebene Boskets schmücken werden; der andere Theil wird zum Gemüsebau für den Invaliden eingerichtet und mit Obstbäumen bepflanzt. Die an das Haus stoßende, mit einem thurmähnlichen Aufbau gezierte hochgewölbte Halle — die kleine Kapelle der Stiftung — ist den Kämpfern zur Erinnerung des Jahres 1809 gewidmet. Die Bildnisse des Erzherzogs Carl von Oesterreich (von ihm selbst der Stiftung verehrt), des Herzogs Friedrich Wilhelm von Braunschweig-Des, und des treuen, kühnen Andreas Hofer werden diesen Ort schmücken. Auch die Büste Ferdinand's v. Schill, welche Sr. Majestät der König von Baiern, nach der von dem todtten Haupte abge-

nommenen Maske, durch Stiegelmair in München lebensgroß aus Erz gegossen und der Stiftung verehrt, giebt derselben einen nicht minder herrlichen Schmuck. In einer Nische aufgestellt, von den Wappen und Namen der Offiziere der letztern Schaar, welche auf 9 Zoll langen und 6 Zoll breiten Metallplatten in lebenden Farben äußerst sauber gemalt sind, umgeben, bewahrt das klassische Kunstwerk die treuen Züge des Mannes. An das Piedestal der Büste lehnen sich 2 Säbel: den einen führte Schill fortwährend bei der Belagerung Solberg's, und übergab ihn späterhin — was konnte ein Krieger den Kameraden wohl Besseres bieten — dem Lieutenant Faber, für die muthige und ausgezeichnete Vertheidigung des Neugardter Amtes; den andern aber im Jahre 1808 seinem Freunde, dem jetzigen Geheimrath v. Ribbentrop in Potsdam, der Braunschweig seine Vaterstadt nennt, mit den Worten: „Sollten Sie früher als ich nach Paris kommen, so nehmen Sie den uns von den Franzosen geraubten Siegeswagen und lassen denselben auf dem Brandenburgerthore, seiner alten Stelle, wieder erscheinen.“

(Beschluß folgt.)

Carlruhe, im Juli 1839.

Schon seit geraumer Zeit ist die Rubrik „Carlruhe“ unter den Correspondenzartikeln der *Vesperina* ausgeblieben, aber womit auch sie ausfüllen? Wenn wir ein ganzes Semester rekapituliren, liefert es im Verhältniß zu dem, was andere, größere Residenzen in einem Monate Interessantes darbieten, nur eine ziemlich dürftige Ausbeute; ich befürchte also nicht, mit den Ereignissen des verflohenen Halbjahres zu viel Raum in Ihrem Blatte hinwegzunehmen.

Des Besuchs Sr. K. Hoh. des Thronfolgers von Rußland, der Erscheinung der Bajaderen auf hiesigem Theater — die Wirkung auf das Publikum war sehr lau — der Durchreise der Persergesandtschaft nach Paris u. s. w. will ich hier nicht weiter erwähnen, da diese Merkwürdigkeiten bereits anderwärts her der Länge und Breite nach besprochen worden, sondern mich bloß in der Sphäre der Lokal-Eigenthümlichkeiten halten und auch dieß nur so herauschütteln, wie mir es eben das Gedächtniß grade zurückruft, da es kaum der Mühe lohnt, ein besonderes kunstreiches Mosaikgemälde daraus zusammenzusetzen. — Das Wetter und das Theater sind die zwei Hauptwalzen, auf welchen gewöhnlich die Tages-Conversation roulirt; mit ersterem will ich Sie gar nicht behelligen, da trotz des Fächers, in dessen Gestalt unsere Residenz gebaut ist, kein kühlendes Lüftchen ihre Rayons durchsäuselt, vielmehr schwüle, dunstige, samumartige Staubwolken aus dem Sandmeer hiesiger Umgebung dieselben heimzusuchen pflegen, und der Landgraben — der einzige Fluß, der unsere Mauern bespült — selbst in Ungewißheit ist, ob er nicht eher ein eintrocknendes Tintenfaß neben der streusandreichen Gegend, als einen Kanal vorstellt, der die Stadt mit lebendigem Wasser versehen soll. Also transeat! Eben so wenig will ich auch mit unsern Theaterangelegenheiten Ihre Geduld in Anspruch nehmen und bloß dessen Gastfreundschaft rühmen, denn binnen kurzer Zeit hatten wir das Vergnügen, mehrere ausgezeichnete Gäste bei dessen Symposion zu bewillkommen; unter Andern ernteten Herr Föppel und Fräulein Pistor, beide vom Casseler Hoftheater, Ersterer als Brian de Bois Guilbert in „Templer und die Jüdin“, als Rocco in „Fidelio“, als Graf Rudolf in der „Nachtwandlerin“ und als Don Juan durch seinen schönen Bariton und sein frisches lebhaftes Spiel — Letztere als Sonnambula, Donna Anna und Madelaine im „Postillon“, eine sehr ausgebildete, mit großen Mitteln versehene Sängerin, glänzenden Beifall.

(Fortsetzung folgt.)